Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk. durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 69. | Nebra, Mittwoch, 30. August 1899. | 12. Jahrgang.

Ein unheimlicher Gast

hat in Europa in aller Stille seinen Einzug gehalten: die Pest. Erst verleugnet, selbst von den Aerzten verleugnet, dann unter einem minder verdächtigen Namen gemeldet, hat sich die schreckliche Krankheit in der portugiesischen Hafenstadt Oporto langsam ausgebreitet und droht nicht nur die Umgegend zu vergiften, sondern auch von dort aus nach entfernteren Gegenden verschleppt zu werden.

Angesichts der drohenden Einschleppungsgefahr hat die Reichsregierung sofort ihre Schuldigkeit gethan (siehe unter Politik), so daß wir hoffen dürfen, von der Invasion befreit zu bleiben.

In Oporto sind bisher im ganzen 19 Erkrankungsfälle, davon 7 mit tödlichem Ausgang, zur Anzeige gelangt. Man kann danach sagen, daß die Seuche etwas milder als bisher auftritt. In den Straßen kam es zu ernsten Ruhestörungen, bei denen Polizei und Pöbel miteinander handgemein wurden. Die Unruhen waren veranlaßt durch die Wut der Einwohner gegen einen Dr. Jorge, der zuerst das Auftreten der Pest konstatierte und der Regierung öffentlich den Vorwurf machte, seine Berichte absichtlich über einen Monat lang geheim gehalten zu haben. Die niedere Bevölkerung war dabei planmäßig durch einige der größeren Zeitungen aufgehetzt worden, die in einem Uebereifer um die Verteidigung der Handelsinteressen der Stadt, ihren Haß an dem Arzt ausließen und diesen für den vollständigen Stillstand alles Handels verantwortlich machten. Da die Unterbrechung aller Verbindung mit der Außenwelt (der Sanitätskordon ist offiziell gezogen und die Stadt vollständig abgeschlossen) auch die Schließung der meisten Fabriken und Manufakturen zur Folge hatte, so genügten diese Hetzereien natürlich, um die nun beschäftigungslosen Arbeiter gegen den pflichtgetreuen Arzt aufzuwiegeln und zu Manifestationen zu veranlassen. Als letztere in Thätlichkeiten ausarteten und das Leben des Dr. Jorge bedroht schien, griff die Polizei ein, wurde aber mißhandelt; einige Beamte wurden durch Steine und Knüttel verwundet. Darauf riefen die Schutzleute Verstärkungen herbei und nun griffen berittene Gendarmen und Polizisten ein und trieben die Menge auseinander.

Seitdem kam es zu einer ganzer Reihe Zusammenstöße in den verschiedensten Teilen der Stadt, zum Teil infolge Abperrung einzelner Häuser und Straßen, in denen Pestfälle thatsächlich gar nicht vorgekommen waren. Die Polizei wird beschuldigt, in vielen Fällen, sobald irgend jemand erkrankte, ganz willkürlich das betreffende Haus gesperrt und isoliert zu haben, lediglich um dabei ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen, da in allen diesen Fällen die Polizisten allein den Verkehr mit der Außenwelt, die Lieferung von Lebensmitteln ꝛc. übernehmen durften. Dies deuteten sie, der Volksauffassung nach, zu Gelderpressungen aus.

Die Untersuchungen der ärztlichen Kommission haben sich seither auch auf Ratten, Mäuse und Katzen erstreckt, und in zahlreichen Fällen ist konstatiert worden, daß herrenlose Katzen und in fast allen Fällen die untersuchten Ratten und Mäuse mit dem Pestbazillus behaftet waren und denselben voraussichtlich weiter verbreiteten.

Aus Rom wird geschrieben: Es ist ganz sicher, daß in Neapel und Palermo mehrere Pestanfälle in den letzten Tagen festgestellt worden sind. Drei oder vier Fälle sind tödlich verlaufen. Die Zeitungen verschweigen diese Thatsachen, um Beunruhigungen vorzubeugen, aber bekanntlich hat man auch in Oporto solche Vogelstrauß-Politik getrieben und natürlich vergeblich. Die halbamtliche ‚Tribuna‘ teilt denn auch mit, daß die Sanitätsbehörden auf das bestimmteste in Abrede stellen, daß irgend ein auch nur entfernt verdächtiger Fall vorgekommen sei. — Auch in Südrußland, am Kaspischen Meere, ist die Pest ausgebrochen, wobei es sich aber wahrscheinlich nicht um die in Portugal grassirende „sibirische Pest“ handelt. Von der rumänischen Regierung sind gegen die Einschleppung bereits Maßregeln ergriffen worden; eine Nachricht aus Bukarest meldet: Infolge amtlicher Mitteilung vom Auftreten der Pest in Astrachan ist die Abperrung der rumänisch-russischen Grenze angeordnet worden. Nur in Galatz, Falcius, Lipkany und Radautz, wo strenge Ueberwachung stattfindet, ist der Uebertritt möglich. Reisende müssen sich durch seitens des rumänischen Konsulats visierte Pässe ausweisen, aus welchen ersichtlich ist, wo sie sich in den letzten 20 Tagen aufgehalten haben. Unmittelbar von Astrachan kommende Reisende werden an der Grenze zurückgewiesen. Das Gepäck wird gründlicher Desinfektion unterworfen. Längs der russischen Grenze wird ein starker Militärkordon aufgestellt, um widerrechtlichen Uebertritt zu verhindern. Alle Provenienzen aus den verseuchten Gegenden werden in Constantza zurückgewiesen und nach Sulina zurückgeschickt, wo sie einer durchgreifenden zehntägigen Quarantäne unterworfen werden. — Auch aus China wird berichtet, daß in Niutschuan die Pest ausgebrochen sei. Man befürchtet ernstlich, daß sie in das nördliche China, nach Tientsin und anderen Orten, eingeschleppt werden könnte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Ueber den Ausgang der „Krisis“ besteht, wie die „Nationallib. Korr.‘ wissen will, an unterrichteter Stelle die Auffassung, daß auch der Minister des Innern, Frhr. v. b. Recke, in seinem Amte bleiben wird. Die neue Session des preuß. Landtages wird, wie vorläufig beabsichtigt ist, erst Mitte Januar einberufen.

* Der preußische Landtag ist am 26. d. noch nicht, wie man allgemein erwartet hatte, geschlossen worden. Das Herrenhaus hatte an den Justizgesetzen noch Aenderungen beschlossen, die das Abgeordnetenhaus nicht gutheiß. Infolgedessen sind noch mehrere Sitzungen nötig.

* Es war ursprünglich die Absicht des Kaisers, dem Grafen Münster den Titel eines Fürsten zu Derneburg zu verleihen; Graf Münster hat jedoch ausdrücklich gebeten, daß ihm auch in dem neuen Titel sein alter Name erhalten bleibe. Der Kaiser soll diesem Wunsch gewillfahrt haben und somit soll der neue Name des Botschafters: Fürst zu Münster-Derneburg lauten.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wonach zur Verhütung der Einschleppung der Pest die Einfuhr von Leibwäsche, alten und getragenen Kleidungsstücken, gebrauchtem Bettzeuge, Hadern und Lumpen jeder Art aus Portugal bis auf weiteres verboten ist. Auf Leibwäsche, Bettzeug und Kleidungsstücke, die Reisende zu ihrem Gebrauch mit sich führen oder die als Umzugsgut eingeführt werden, findet das Verbot des § 1 keine Anwendung. Jedoch kann die Gestattung der Einfuhr derselben von einer vorherigen Desinfektion abhängig gemacht werden. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von dem Einfuhrverbot unter Anordnung der erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen zuzulassen, sowie das Einfuhrverbot auf Portugal benachbarte Länder auszudehnen.

* Wie aus Rostock gemeldet wird, ist als Termin, an dem die dort stattfindende statistische Reichskonferenz eröffnet werden soll, der 15. September angesetzt. Gegenstände der Tagesordnung bilden die Wiederholung der Ermittelung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung mit besonderen Aufnahmen über Forstbestand und Forsterträg, die Volkszählung und die Viehzählung im Jahre 1900; ferner die Vervollständigung der Nachweise über Eheschließung, Sterbefälle und Geburten vom Jahre 1901 ab.

* Die Liste der infolge Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs in den einstweiligen Ruhestand tretenden Gerichtsbeamten wird im Justizmin.-Bl.‘ veröffentlicht. Es treten auf Grund des Gesetzes vom 13. Juli in den Ruhestand: 14 Senatspräsidenten, 5 Kammergerichtsräte, 21 Oberlandesgerichtsräte, 20 Landgerichtspräsidenten, 20 Landgerichtsdirektoren, 54 Landgerichtsräte und 128 Amtsgerichtsräte.

Oesterreich-Ungarn.

* Ohne Ruhestörungen und Aufläufe vergeht in Oesterreich kein Tag mehr, wie es scheint. Am Donnerstag abend fanden in Klagenfurt wieder größere Ansammlungen und Kundgebungen statt, welche sich hauptsächlich gegen das Rathaus richteten. Es wurde Militär requiriert, welches die Plätze säuberte. Hierbei wurden drei Personen verwundet und 22 Verhaftungen vorgenommen. — Ferner wird aus Komotau in Böhmen gemeldet, daß dort in den letzten Tagen Kundgebungen gegen die Einführung der Zuckersteuer auf Grund des § 14 veranstaltet wurden. Die Sicherheitswache zerstreute die Menge. Der Bürgermeister erließ eine Bekanntmachung, durch welche alle Ansammlungen verboten werden.

Frankreich.

* Präsident Loubet, gab seiner Trauer über die Straßenunruhen beim Empfange der Mitglieder des Arrondissements-Maires Ausdruck und fügte hinzu, man dürfe deren Bedeutung weder übertreiben noch sich einer Entmutigung hingeben; er habe die feste Ueberzeugung, daß das Ende der Beunruhigungen nahe sei. Das ganze Land werde sich beugen müssen vor dem in vollständiger Unabhängigkeit abgegebenen Spruche des Kriegsgerichts in Rennes. Die Abgeordneten des Volkes werden bei diesem Werke der Versöhnung und Beruhigung, welche in dem höheren Interesse des Vaterlandes nötig sei, mitarbeiten.

* Der „Voltaire‘ will wissen, daß die Präsidentschaft der Republick vor nicht langer Zeit deutscherseits verständigt worden ist, daß das petit bleu thatsächlich von Schwartzkoppen an die Adresse Esterhazys gerichtet war. Die Anklage und die Verteidigung in Sachen des Prozesses Dreyfus vor dem Kriegsgerichte in Rennes sind bereits geschlossen. Es wird nun Sache der Geschworenen sein, das Urteil zu fällen.

* Die Dreyfusverhandlungen am Freitag brachten die Aussagen der Schreibfachverständigen, von denen Gobert bestimmt erklärte, Dreyfus habe das Bordereau nicht geschrieben, während Bertillon in stundenlangen Auseinandersetzungen darzulegen versuchte, daß nur Dreyfus der Schreiber des Bordereaus sein könne.

* Im Ministerrate teilte am Freitag der Minister für die Kolonien Depeschen mit, die an der Ermordung des Oberstleutnants Klobb im Sudan keinen Zweifel mehr lassen. Die Mission Voulet-Chanoine wird von jetzt ab als im Aufstande befindlich angesehen. Hauptmann Voulet ist 33 Jahre alt, Chanoine acht Jahre jünger. Letzterer war Leutnant, als sein Vater im letzten Jahre Kriegsminister wurde. Eine der ersten Regierungshandlungen des Generals war die Unterzeichnung des Erlasses, durch den sein Sohn Hauptmannsrang erhielt. Die Leitung der Mission stand Voulet zu, aber nach der von dem Leutnant Peteau eingereichten Klage war Chanoine bei allen blutigen und bestialischen Gewalttaten der Anstifter, dessen Einfluß sein Vorgesetzter sich nicht zu entziehen vermochte.

Balkanstaaten.

* Wie aus Cetinje gemeldet wird, sind der Fürst und die Fürstin von Montenegro, sowie Prinz Mirko von Montenegro nach Konstantinopel abgereist. — Hierzu wird gleichzeitig aus der türkischen Hauptstadt gemeldet, diese Reise verfolge keinen politischen Zweck. Sie finde nur infolge der wiederholt erfolgten Einladungen des Sultans statt und um gleichzeitig diesem für seine verschiedenen Aufmerksamkeiten zu danken.

Afrika.

* In der gesetzgebenden Versammlung des Kaplandes erklärte der Premierminister Schreiner, da die Kolonie mit dem Oranje-Freistaat im Frieden lebe, konnte er die Durchfuhr von Kriegsbedarf für den Oranje-Freistaat durch die Kapkolonie nicht verhindern. Ein derartiges Vorgehen würde einen Bruch der Konvention mit dem Oranje-Freistaat bedeutet haben.

Asien.

* Eine kritische Lage ist in Peking durch die Rivalität zwischen den Anhängern der Prinzen Tsching und Yung Lu entstanden. Ersterer ist der Neffe der Kaiserin-Mutter und stehe an der Spitze von 60 000 Mandschusoldaten, letzterer, ein Oheim des Kaisers, hat 80 000 chinesische Soldaten unter sich. Beide Parteien bemühen sich, die Kaiserin-Mutter bezw. den Kaiser für sich zu gewinnen. Ein Zusammenstoß ist vorauszusehen. Prinz Tsching begünstigt die Japaner, die Yung hartnäckig bekämpft.

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus beschloß am Freitag, die Vorlage betr. die Gewährung von Zwischenkredit bei Rentengutsgründungen auf Antrag des Grafen Klinckowström von der Tagesordnung abzusetzen. Graf Klinckowström motivierte seinen Antrag damit, daß die Fassung der Vorlage zu großen Bedenken Anlaß gebe. Zu einer längeren Erörterung gab Anlaß der Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission betr. Strafverfolgung des „Vorwärts“ wegen Beleidigung des Herrenhauses, begangen in dem Artikel „Der Tag der Herren“. Es wurde der Beschluß auf Strafverfolgung konform dem Antrage der Geschäftsordnung gefaßt, in deren Namen Referent Frhr. v. Durant hervorhob: Der Artikel lasse ein solches Maß von Zügellosigkeit der Presse erkennen, daß ein Exempel statuiert werden müsse.

Das Herrenhaus hat am 26. d. bei neuerlicher Beratung des Ausführungsgesetzes zum Handelsgesetzbuch den vom Abgeordnetenhause gestrichenen Artikel 4 (Auflösung von Aktiengesellschaften) durch eine vom Oberbürgermeister Struckmann vorgeschlagene Bestimmung ersetzt, infolge deren das Gesetz nochmals an das Abgeordnetenhaus zurückgehen mußte. Ebenso wurde die im Artikel 73 des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch vom Abgeordnetenhause beschlossene Mündelsicherheit der sog. Kommunalobligationen der Hypotheken-Aktienbanken vom Herrenhause wieder gestrichen und das Gesetz an das Abgeordnetenhaus zurückverwiesen. Der Gesetzentwurf betr. die Gerichtsorganisation in Berlin und Umgegend wurde angenommen. Dr. Dernburg sprach hierauf dem Präsidenten Fürsten zu Wied den Dank des Hauses aus. Der Präsident schloß sodann die Sitzung mit einem Hoch auf den König.

Im Abgeordnetenhause wurde am Freitag das Gesetz betr. die Gerichtsorganisation für Berlin und Umgebung in dritter Lesung angenommen. Sodann trat das Haus in die Beratung der vom Herrenhause zurückgelangten Justizgesetze ein. Das Ausführungsgesetz zum Handelsgesetzbuch und das Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch müssen noch einmal an das Herrenhaus zurückgehen, da das Abgeordnetenhaus an seinen Beschlüssen festhielt. In namentlicher Abstimmung wurde in dem ersten Gesetz der vom Herrenhaus wiederhergestellte Art. 4 (Auflösung von Aktiengesellschaften) gestrichen. Im Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch wurde insbesondere zu Art. 73 die Nummer 4, welche von der Mündelsicherheit der mit kommunaler Garantie ausgegebenen Pfandbriefe der Hypothekenbanken handelt, wiederhergestellt. Es wurden noch eine Anzahl Petitionen erledigt.

Am 26. d. nahm das Abgeordnetenhaus das Ausführungsgesetz zum Handelsgesetzbuch in der Fassung des Herrenhauses an. Im Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch wurde der vom Herrenhaus gestrichene Absatz 4 des Artikels 73 betr. Mündelsicherheit der Obligationen der Hypothekenaktienbanken wiederhergestellt. Die Vorlage geht daher nochmals an das Herrenhaus zurück, welches am Dienstag zu einer Sitzung zusammentritt. Deshalb fand die gemeinsame Schlußfassung beider Häuser des Landtages noch nicht statt.

Die „Beweise“ gegen Dreyfus.

Die ‚Köln. Ztg.‘ schreibt:

Um den heute noch fehlenden materiellen Beweis gegen Dreyfus herzustellen, wurden folgende Mittel angewandt:

1) Fälschung der Depesche Panizzardis vom 2. November 1894, indem man eine falsche Uebersetzung zu den Akten nahm.

2) Falsche Auslegung des Briefes Schwartzkoppens an Panizzardi, in dem ce canaille de D. vorkommt, da D. sich nach Cuignets und selbst Henrys Aussage im Zolaprozeß nicht auf Dreyfus beziehen kann und trotzdem der aus dem Generalstab stammende Artikel des ‚Eclair‘ vom 15. September 1896 das D. in der Form cet animal de Dreyfus als Schuldbeweis aufführte.

3) Fälschung desselben Briefes dadurch, daß du Paty in seinem Kommentar den Oberst Panizzardi als Verfasser angibt, während Schwartzkoppen ihn geschrieben hat. Sie geschah, damit der Brief in das Anklagesystem du Patys hineinpaßte.

4) Fälschung eines Briefes Schwartzkoppens an Panizzardi vom August 1896, indem ein Name ausradiert und durch den Buchstaben D. ersetzt und die Datierung Juni 1894 eingeschrieben wurde.

5) Der unter der Bezeichnung „Fälschung Henrys“ bekannte Schuldbeweis Cavaignacs, worin der Name Dreyfus ausgeschrieben ist.

6) Fälschung zweier anderen Briefe, denen Henry für Nr. 4 Kopf und Unterschrift abgeschnitten hatte.

7) Die Fälschung Weyler vom Juli 1896: ein Brief an Dreyfus, zwischen dessen Zeilen, aber deutlich erkennbar, mit sympathetischer Tinte Dinge geschrieben waren, die Dreyfus verdächtig erscheinen lassen sollten.

8) Fälschung des Briefes des Obersten Schneider, worin erklärt wird, Dreyfus sei schuldig. Die Fälschung ist wahrscheinlich der der Uebersetzung vom Deutschen ins Französische eingeschmuggelt worden. (Vorgetragen von Mercier und Roget in Rennes.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990830-18/fragment/page=0001

9) Die gefälschten „Ottobriefe" eines deutschen Diplomaten an Esterhazy, die man den Freunden Dreyfus' in die Hände zu spielen suchte, um sie dann der Fälschung zu verdächtigen.

10) Die Fälschung eines Briefes Panizzardis an den italienischen Botschafter, worin gesagt sein soll, Dreyfus habe Beziehungen zu Schwartzkoppen unterhalten (Roget in Rennes).

Alle diese Fälschungen sind, soweit sie materielle Beweise der Schuld Dreyfus' enthielten, in den verschiedenen Phasen der Angelegenheit von den Anklägern Dreyfus' vorgebracht und verfochten worden, bis die Fälschung nachgewiesen war. Eine weitere Fälschung sind

11) Die Briefe des deutschen Kaisers an den Grafen Münster über Dreyfus und Dreyfus' Briefe an Kaiser Wilhelm. Henry hat auf sie angespielt in einer Unterredung mit Paleologue und im Prozeß Zola; auch Rochefort behauptet nach einem Besuch, den ihm Oberst Pauffin de St. Morel, der Adjutant Boisdeffres, machte, daß sie vorhanden seien. Von amtlichen Stellen sind sie bis jetzt stets verleugnet worden.

Dazu kommen die Fälschungen, die dazu dienten, Esterhazy zu entlasten und Picquart zu verdächtigen, nämlich

12) Die Radierung der Adresse des Petit-Bleu. Der Name des Adressaten Esterhazy wurde ausradiert und dann das Wort Esterhazy von neuem darüber geschrieben, um den Glauben zu erwecken, daß Picquart den Namen Esterhazy statt eines andern eingesetzt habe.

13) Fälschung des Datums auf einem Zeitungsausschnitt. Statt des 5. Januar 1897 wurde gesetzt 5. Januar 1896, um zu beweisen, daß schon 1896 Picquart die Spur Esterhazys verfolgt habe.

14) Gefälschte Depesche Speranza.

15) Gefälschte Depesche Blanche.

Weshalb alle diese verbrecherischen Machenschaften? Nur weil der Jude schuldig sein und bleiben mußte? Oder galt es andere Verbrechen damit zu verdecken, offenbarte sich ihnen der Fluch der bösen That, die nachzeugend Böses gebären mußte? Eine ganze Reihe anderer Fragen drängt sich in diesem Zusammenhang auf: Weshalb ließ man Henry, dem überführten Fälscher, die Möglichkeit, Selbstmord zu begehen, weshalb ließ man ihm das Rasiermesser gegen die sonst, auch bei Picquart, angewandte Vorschrift, den Untersuchungsgefangenen alles abzunehmen? Weshalb versäumte man es, sofort ein Protokoll über das Geständnis Henrys aufzusetzen? Wie erklärt sich der moralische Zusammenbruch Henrys vor dem Untersuchungsrichter Bertulus? Weshalb fehlt auch ein amtlicher Bericht über die Geständnisse, die Dreyfus dem Hauptmann Lebrun-Renaud abgelegt haben soll, weshalb sind sie nur in einem (der Fälschung verdächtigen) Privatbriefe des Generals Gonse an Boisdeffre am 6. Januar 1895 niedergelegt? Weshalb vernichtete Lebrun-Renaud das Blatt seines Notizbuches, auf dem er sie vermerkt haben will, weshalb schweigt er von den Geständnissen dem Präsidenten der Republik gegenüber, zu dem Mercier ihn mit dem Auftrage geschickt hatte, darüber zu berichten? Weshalb erfährt Picquart nichts von diesen Geständnissen, weshalb verheimlicht man ihm so lange den einzigen Schuldbeweis, der sich dann als Fälschung Henrys herausstellt? Weshalb wird der Oberst Jeannel, der Dreyfus die im Bordereau erwähnte Schießvorschrift geliefert haben soll, 1894 nur in der Voruntersuchung, nicht aber im Hauptverfahren vernommen? Weil er, wie die Verteidigung am 22. d. feststellte, nicht die französische, sondern die deutsche Schießvorschrift dem Angeklagten geliefert hat und somit seine Aussage 1894 entlastend gewirkt hätte. Weshalb erinnert sich die ehemalige Ordonnanz im Generalstab, Ferret, erst nach vier Jahren, daß er einst Dreyfus in Gegenwart eines Zivilisten vor einem geheimen Aktenstück angetroffen hat, weshalb sagt er darüber nicht 1894 aus? Weshalb alle die Machenschaften zur Rettung Esterhazys, der anonyme Brief, der ihn von der ihm drohenden Gefahr benachrichtigt, die heimlichen Zusammenkünfte mit ihm mittels falscher Bärte und blauer Brillen, die Unterstützung, die man ihm bei seinem Prozeß vor dem Kriegsgericht angedeihen ließ, seine „Befreiung" durch das document libérateur? Weshalb erscheint Esterhazy nicht an der Zeugenschranke in Rennes trotz der Zusage freien Geleits? Weshalb erkrankt der Hauptzeuge du Paty eben in dem Augenblick, da der Prozeß beginnt? Weshalb schafft der Generalstab den Agenten Lajoux, der darüber Aufklärung geben kann, aus welchem Grunde Richard Cuers bei seiner Zusammenkunft mit Henry und Lauth in Basel seinem Versprechen entgegen den Stabsoffizier, der Verrat trieb, nicht genannt hat, nach Brasilien und zahlt ihm heute noch ein Monatsgehalt?

Das sind im wesentlichen — die Liste ließe sich noch verlängern — die Fragen, auf die der unbefangene Beurteiler eine Antwort, das sind die Fälschungen und Machenschaften, für die der eine befriedigende Erklärung verlangen wird, ehe er sich darauf einlassen kann, zu untersuchen, ob die schwankenden Grundlagen, auf denen die Belastungszeugen ihre Ueberzeugung von der Schuld Dreyfus' aufbauen, einen solchen Schluß rechtfertigen. Das sind auch die hauptsächlichsten Punkte, um die sich die Verhandlungen zu Rennes bewegen und deren Klärung die Verteidigung mit allen Mitteln versuchen wird.

Von Nah und Fern.

Kiel. Wie aus sicherer Quelle verlautet, ist der Bau eines Reichsinstituts für Ozeanographie geplant, und die zur Ausführung erforderlichen Mittel sollen schon im nächsten Etat vom Reichstag gefordert werden. Nachdem in Deutschland nach den Erfolgen der Hensenschen Planktonfahrt und Professor Chuns Valdivia-Expedition die Teilnahme an der wissenschaftlichen Erforschung der Meere gesteigert ist, dürfte der Plan zur Begründung eines ozeanographischen Instituts beifälliger Aufnahme sicher sein. Deutschland hat auf dem Gebiete wissenschaftlicher Meereskunde so Hervorragendes geleistet, daß es in verhältnismäßig kurzer Zeit an die Spitze der Nationen getreten ist, die sich die Erforschung der Meere zur Aufgabe gestellt haben. In Deutschland hat Preußen den Weg für diese Forschung gebahnt. Bald nach der Annektion wurde die Kommission zur Erforschung deutscher Meere gebildet, die dem landwirtschaftlichen Ministerium unterstellt ist und in Kiel ihren Sitz hat. In dem ersten Jahrzehnt standen Dr. H. A. Meyer, Professor Möbius und Professor Karsten in der ersten Reihe der wissenschaftlichen Mitarbeiter, seit Ende der achtziger Jahre befindet sich die Leitung der Kommission in Professor Hensens Händen, die neben ihm auch in dem Ozeanographen Krümmel eine Kraft ersten Ranges besitzt. Die Kommission hat eine ganze Reihe ausgezeichneter Schriften veröffentlicht, die sich mit den physikalischen, chemischen und biologischen Verhältnissen des Meeres beschäftigen. Untersuchungsmethoden und Instrumente, die von Mitgliedern der Kommission festgestellt und erfunden sind, sind Gemeingut der gesamten wissenschaftlichen Welt geworden.

Frankfurt a. O. Eine allgemeine Ausstellung für Haus und Küche 2c. findet in der Zeit vom 20. September bis 1. Oktober d. im hiesigen Gesellschaftshause statt. Wie das ohne jede Reklame ins Leben gerufene Unternehmen von vornherein eine erfreuliche Förderung durch die hiesigen Behörden und maßgebenden Kreise erfahren hat, so hatte es sich im weiteren Verlaufe der vorbereitenden Schritte auch der Gunst der bei der Ausstellung in Betracht kommenden Industrie, sowie der bezüglichen Handelsgeschäfte zu erfreuen, so daß auf Grund der bisher vorliegenden Anmeldungen ein nach jeder Richtung befriedigendes Gelingen zu erwarten ist. Außer Diplomen ist für eine entsprechende Anzahl von Ehrenpreisen gesorgt; ebenso für Erreichung von Staatsmedaillen aussichtsvolle Schritte gethan worden.

Lübbenau. Die ersten Arbeiten zur vorläufigen Entfernung der in den Flußläufen des Spreewaldes lagernden Sandmassen werden in kürzester Zeit in Angriff genommen werden, und zwar zugleich von Lübben und Lübbenau aus. Die ausgebaggerte Erde befördert die Maschine in Kähne, durch die sie dann auf Aecker und Wiesen gebracht werden soll. Die festgesetzte notwendige Tiefe soll zunächst noch nicht erzielt werden, sondern die Flüsse sollen zuerst nur auf das allernotwendigste ausgebaggert werden, damit bei geringeren Niederschlägen nicht gleich eine Gefahr für den Spreewald droht. Diese Weise der Ausbaggerung hat den Vorteil, daß sämtliche Flußläufe in der weiten Niederung bedeutend schneller reguliert und zur Aufnahme und Beförderung von Wassermassen hergestellt werden können, als bei vollständig gründlicher, ordnungsmäßiger Vertiefung. Kommt nach Fertigstellung dieser ersten, oberflächlichen Ausbaggerung ein mäßiger Niederschlag, so wird dieser wenigstens dann nicht mehr verderblich wirken können, wie jetzt. Dieser ersten Regulierung folgt dann eine zweite, gründliche. Letztere hat die Aufgabe, noch 35 Zentimeter tiefer einzudringen, um so das große Werk endlich zu vollenden.

Grünberg. Aus dem Grünberger Weinbezirke kommen schlimme Nachrichten. In Grünberg, Freystadt und Zeitz ist — meist zum ersten Male — der echte Mehltau verheerend aufgetreten, der die ergriffenen Trauben vollständig wertlos macht und nur durch sofortige Entfernung und Vernichtung der befallenen Früchte und mehrmaliges Bestreuen der Stöcke mit Schwefelblüte in diesem und dem nächsten Jahre bekämpft werden kann. In den Tschicherziger Weinbergen aber ist die gefürchtete Peronospora in großer Verbreitung aufgetreten, welche durch Bespritzen mit Bordelaiser Brühe bekämpft wird, bei dem die ausgewachsenen Trauben ein so schlechtes Aussehen erhalten, daß sie zum Verkauf als Speisetrauben unbrauchbar werden.

Solingen. In der hiesigen Stadtverordnetenversammlung wurde es als eine reine Erfindung bezeichnet, daß die Anwesenheit eines Anarchisten die Ursache der strengen Absperrungen bei dem Kaiserbesuch gewesen sei.

Hamburg. Der Photograph Priester, der sich nach seiner Verurteilung wegen Hausfriedensbruchs in der Sterbenacht des Fürsten Bismarck nach Amerika gestüchtet hatte, hat sich jetzt der hiesigen Polizeibehörde freiwillig gestellt. Als Priester in New York hörte, daß er steckbrieflich verfolgt werde, beschloß er, zurückzukehren und da er nicht genügende Mittel besaß, mußte er Dienste auf einem Dampfer annehmen. Photograph Wilcke und der ehemalige Förster Spörcke haben schon vor einigen Wochen die über sie verhängte Gefängnisstrafe angetreten.

— Der steckbrieflich verfolgte Kassierer der See-Berufsgenossenschaft, Stoever, welcher die Summe von 106 000 Mk. unterschlagen hat und dann flüchtete, ist Donnerstag nachmittag in einem hiesigen Restaurant verhaftet worden. Er war nach Hamburg zurückgekommen, nachdem er sich in der Zwischenzeit in Lüneburg, Lübeck und Oldesloe aufgehalten hatte.

Oschersleben. Der Pächter der Domänen Großalsleben und Emmeringen Dr. Wendenburg stürzte am Donnerstag abend auf dem Felde mit dem Pferd in einen Graben und war sofort tot; er hat bei dem Sturz das Genick gebrochen.

Schwerin a. W. Von einem jähen Tode wurde hier der Referendar Karl Anderich ereilt. Er stieg in der Nacht über den Gartenzaun seiner Eltern, blieb aber so unglücklich zwischen dem Zaun und einem darüber befindlichen Stacheldraht hängen, daß der Tod durch Ersticken eintrat. Erst am Nachmittag wurde A. als Leiche gefunden.

Köln. Im Stadtbezirk Nippes stürzte ein dreistöckiger Neubau ein, wobei eine Anzahl am Bau beschäftigter Personen unter den Trümmern begraben wurde. Die Feuerwehr nahm die Rettungsarbeiten auf, zwei tödlich verletzte Arbeiter sind inzwischen dem Hospital zugeführt worden.

Blankenburg. Leichtfertiges Umgehen mit Feuerwaffen hat hier wieder einmal ein Opfer gefordert. Der 13jährige Sohn Louis des Zimmermanns Köhler ist von dem 11jährigen Schulknaben Wilhelm Kopta erschossen worden. Köhler war mit seinem Freunde Fritz Weimann am Rohbendorfer Aehren suchen gegangen. Kurz darauf gesellte sich zu ihnen Kopta, der sich seit längerer Zeit im Besitz eines Revolvers befindet. Kopta feuerte erst einen Schuß in der Richtung des Weges nach dem Kloster ab. Darauf setzte er sich auf die Böschung und gab mit den Worten: „Jetzt ist bloß noch ein Schuß drin" auch noch den zweiten Schuß ab, welcher den Köhler mitten in die Brust traf, so daß er sofort tot niederstürzte. Kopta entfloh, wurde aber bald darauf ergriffen.

Landau. Der Stadtschreiber Henstling zeigte schon längere Zeit Spuren geistiger Erkrankung. Namentlich seine sinnlosen Käufe und Spekulationen deuteten darauf hin. So kaufte er kürzlich eine Alarmkanone, einen Zentner Zündhölzer, sieben Pferde, bestellte ein Karoussel, welches auch eintraf u. s. w. Seine Familie ließ er durch rücksichtslose Behandlung viel leiden. Er wurde einer Anstalt zugeführt.

Karlsruhe. Ein frecher Diebstahl wurde am Donnerstag abend auf dem hiesigen Bahnhof verübt. Mit dem Schnellzuge von Baden-Baden trafen zwei Damen hier ein, die ihr Gepäck und ihr Geldtäschchen einem Dienstmann, der sie begleitete, übergaben. Plötzlich wurde dem Dienstmann von einem Unbekannten von hinten her das an seiner Seite hängende Geldtäschchen abgeschnitten und entwendet. Es enthielt 30 000 Mk. Der Dieb, der noch gesehen wurde, jedoch in dem Gedränge rasch verschwand, konnte noch nicht ausfindig gemacht werden.

Tübingen. Dieser Tage traf hier eine Abteilung Militär-Radfahrer, 2 Offiziere und 60 Mann, von Straßburg ein. Die Abteilung bildet während der Kaisermanöver einen Verband für sich und ist dem 13. (württemb.) Armeekorps zugeteilt. Es soll sich bei den diesjährigen Kaisermanövern insbesondere darum handeln, ob sich Radfahrer in größeren Verbänden bewähren. Ist dies der Fall, so soll später ein ganzes Bataillon bestend aus 400 Mann gebildet werden. Die Militär-Radfahrer haben dunkelblauen Rock mit Umlegkragen (Litewka), Mütze mit weitvorstehendem Schild, Revolver mit Patronentasche und Seitengewehr.

Königsberg i. Pr. Im Innern des hiesigen Hauptpostamts hängt zur Zeit folgende Bekanntmachung aus: „Unausgezahlt ist geblieben: eine Postanweisung über 0,01 Mk. an W. Reisner hier, postlagernd, eingeliefert beim Postamt 5, Klapperwiese, am 20. Januar 1899. Der unbekannte Absender bezw. Empfänger der Postanweisung wird hierdurch aufgefordert, sich innerhalb vier Wochen zu melden und nach erfolgtem Nachweise seiner Berechtigung die Postanweisung in Empfang zu nehmen."

Gumbinnen. Der Lokomotivführer Schönfeld aus Königsberg ist auf schreckliche Weise ums Leben gekommen, als er den Abendzug nach Eydtkuhnen führte. In der Nähe der Station Gumbinnen wollte Schönfeld den Gang der Maschine beobachten, weshalb er sich mit dem Kopf aus dem Führerstand herausbeugte; dabei schlug er jedoch mit solcher Wucht gegen einen Brückenpfeiler, daß der Tod sofort eintrat.

Lodz. Grausame Lynchjustiz wurde in der Nacht von Sonntag zu Montag an der Pabianicer Chaussee verübt. Um 2 Uhr in der angegebenen Nacht begegneten daselbst einige Kolonisten des Dorfes Kocianowice dem aus Pawlowice bei Pabianice stammenden 20 Jahre alten August K., der einige Enten und Hühner unter dem Arm trug. Befragt, von wo er das Geflügel hätte, konnte K. den Kolonisten keine bestimmte Auskunft geben, und so wurde er von denselben gefesselt und nach ihrem Dorfe gebracht, wo sich herausstellte, daß K. die Enten und Hühner daselbst gestohlen hatte. Es wurden noch einige Nachbarn aus ihrem Schlafe geweckt und nun begann ein grausames Gericht. Der an den Händen gefesselte Dieb wurde von den mit starken Knütteln bewaffneten Kolonisten von allen Seiten mitleidslos und ohne Erbarmen derart geschlagen, daß das Blut aus Nase, Mund und Ohren floß. Sodann wurde der Dieb auf die Chaussee zurückgeschleppt und hier halb erschlagen seinem Schicksal überlassen. Er erlag bald den schweren Verletzungen.

New York. Die erste Hinrichtung in Klondyke wurde in voriger Woche vollzogen. In der Stadt Dawson wurden ein Weißer und

---

Der Börsenkönig.

17] Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Fortsetzung)

Baronin Elvira hätte weinen mögen vor Unmut, sie zerbiß ihre Unterlippe und krallte die Finger leidenschaftlich in das flaumenweiche Pelzgutter ihres Muffs, und als Robert ihr ein Wort der Anerkennung über Schwerdtners Mut und Gewandtheit abnötigen wollte, riß sie sich ohne weiteres von ihm los und mischte sich in das Gewühl des Hauptplatzes, den man eben erreicht hatte. Robert verlor sie aus den Augen und gab sie nach längerem vergeblichen Forschen auf, um sich dahin zu wenden, wohin ihn sein Hauptinteresse zog: zu seinem Lehrer. Was sollte er sich um seine Schwester weiter kümmern, er wußte, daß sie sich jetzt so schnell als möglich nach Hause begeben werde.

Schwerdtner wurde von den Leuten mit Hurra und Händeschütteln begrüßt und hatte genug zu thun, den zahllosen Fragen der ihn Umringenden zu antworten. Dabei wirkt er jedoch allen Auskünften über die Persönlichkeit der von ihm geretteten Dame aus. Man mußte glauben, er kenne sie gar nicht.

Daß es übrigens eine wirkliche Rettung gewesen, was er dank seiner Ausdauer und Geschicklichkeit vollbracht hatte, das erwies sich durch die Aussagen derjenigen, die das Terrain gründlich kannten. Nur wenige Schritte von dem Punkte, an welchem Schwerdtner die Baronesse erreicht hatte, begannen die Stellen, über denen ein Einbrechen nicht zu vermeiden gewesen wäre, und Friedrich wußte sehr wohl, was das Klingen und Prasseln unter seiner Füßen zu bedeuten gehabt, als er im Ringen mit Elvira auf dem glatten Boden einige Male aufgestampft hatte.

Man geleitete ihn im Triumph zurück, und er mußte sich durch energisches Tempo in Wärme erhalten, um sich nach der gehabten Anstrengung im Schweiß nicht einem Schaden der Lunge auszusetzen. Robert eilte ihm voraus und kam ihm an der am Ufer aufgeschlagenen Schenke mit einem Glas Glühwein entgegen, das ihn stärken sollte. Und das war wahrhaftig nicht überflüssig.

„Sie werden mir doch den Gefallen thun und über die ganze Geschichte zu Hause kein Wort verlieren, Robert?" sagte Schwerdtner, als er mit seinem Schüler wieder halbwegs allein war.

„Gewiß, wenn Sie es wünschen," beeiferte sich der Junge zu versichern, der mit wahrer Begeisterung an seinem Lehrer hing. „Wenn nur Elvira nicht selbst alles erzählt."

„Sie wird sich hüten."

Indessen rollte die, von der hier die Rede war, auf den Gummirädern ihrer Equipage der Stadt zu, eng in die gepolsterte Ecke geschmiegt, den Muff vors Gesicht gedrückt, als ob sie fröre. Aber es war nichts weniger als Frost, was sie in sich spürte. Sie bewegte in lautloser Nervosität die Lippen und stampfte mit den Füßen auf den Boden, als gälte es da eine Menge widriges Gewürm aufzustören. Von Zeit zu Zeit ächzte sie zwischen den Zähnen. O, sie hätte sich mit ihren eigenen Nägeln zerfleischen mögen!

Die Fahrt schien ihr endlos lang und als der Wagen endlich vor dem väterlichen Hause hielt, sprang sie heraus und stürmte schon in den Flur, ehe der Bediente noch vom Bock gesprungen war. „Na, die ist heute wieder in einer netten Laune," sagte der Lakai zum Kutscher. „Da riskiert die Minna, daß ihr was an den Kopf fliegt."

Elvira eilte die Stufen der Freitreppe empor, ohne recht zu wissen, was sie wirklich wollte. Sie hatte nur ein unbestimmtes Bedürfnis, den Vater aufzusuchen und ihm vielleicht zu erklären, daß sie mit einem gewissen Jemand keine Stunde länger unter demselben Dache wohnen wolle. „Er oder ich — du hast zwischen uns zu wählen, Papa!" Das lag ihr jedenfalls auf den Lippen, wenn sie sich vielleicht auch in dieser Minute noch scheuen würde, es hinzuschleudern.

„Er oder ich!" das hatte einen so energischen Klang, daß sie sich förmlich daran stärkte. Und sie lechzte nach einer Genugthuung für die Schmach, die sie auf sich lasten fühlte.

Was hätte sie jetzt alles darum gegeben, „diesem verwegenen, eingebildeten Burschen" so recht zu beweisen, wie unendlich sie über ihn hinwegsah!

Sie betrat auch wirklich den Empfangssalon, der an das Arbeitszimmer ihres Vaters stieß. Da erhob sich eine stämmige Gestalt aus einem Sessel und begrüßte sie. Es war Mr. Snoward. Elvira blieb regungslos stehen, sich gewaltsam sammelnd. Der Mann durfte ja nicht merken, wie ihr in diesem Moment zu Mute war. Wieder war es sein ruhiger Plauderton, der sie angenehm berührte.

„Ich erwarte eben den Herrn Baron, der in einer Viertelstunde hier sein soll, wie mir der Diener sagte. Sie wissen ja, Baronesse, die leidigen Geschäfte . . . ! Aber nun — was könnte mir willkommener sein, als Ihre Gesellschaft! — Doch wie? Sie scheinen nicht gerade erfreut von diesem Zusammentreffen? Störe ich etwa?"

„Keineswegs," sagte sie jetzt mit einem eigentümlichen Lächeln in der starren Miene auf ihn zugehend. „Ich begrüße Sie sogar mit Freuden, ich kann keine bessere Gelegenheit finden, Ihnen meinen Entschluß kundzugeben. Mr. Snoward, Sie haben neulich um meine Hand angehalten — Hier ist sie! Ich nehme Ihren ehrenvollen Antrag an."

In den Augen des Amerikaners blitzte es auf wie nur je, wenn ihm ein großes Unternehmen geglückt war. Er verneigte sich und führte Elviras Hand, die in der seinen brannte, mit steifer Feierlichkeit an seine Lippen.

Sie sah wie geistesabwesend vor sich hin, die freie Linke auf das stürmisch pochende Herz gepreßt. Sie hörte nicht, was er noch sprach, sie spürte nichts von der Berührung seiner Lippen auf ihren Fingern. In Augenblicken, wo unser ganzes Wesen in solchem Aufruhr ist, wie ihn dieses Mädchen litt, fühlt man ja selbst den physischen Schmerz nicht, und um zu empfinden, was ihre Seele zu dem eben gethanen Schritt sagte, hätte Elvira in dieser Minute eben — sie selbst sein müssen.

* * *

Am Schluß der Woche gab es in den Bank-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990830-18/fragment/page=0002

zwei Indianer wegen eines gemeinschaftlich begangenen Mordes aufgehängt. — Zum Empfang des Admirals Dewey werden in New York weitere Vorbereitungen getroffen; doch es scheint über ihnen ein besonderer Unglücksstern zu walten. Unmittelbar, nachdem der Präsident des Empfangskomitees infolge einer geistigen Störung zurücktreten mußte, wird nun der Tod des Herrn Buberl gemeldet, eines Bildhauers, der für die Mitarbeit an dem Haupttriumphbogen gewonnen war. Buberl, der einen wichtigen Teil der Arbeit zu bewältigen hatte, starb plötzlich an Gehirnschlag. Sein Tod wird das Werk, das noch lange nicht der Vollendung nahe ist, wieder verzögern.

Gerichtshalle.

Braunschweig. Die Ferienkammer verurteilte den siebzigjährigen emeritierten Pastor Quentin-Wolfenbüttel wegen unzüchtiger Handlungen an Kindern zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe.

Halberstadt. Nach zehntägiger Verhandlung wurde von der hiesigen Strafkammer der Rentier Wilhelm Wessling in Bleckendorf zu 2 Jahr 6 Monat Gefängnis und 5 Jahr Ehrverlust verurteilt und sofort in Haft genommen. Wessling hatte im Jahre 1891 das dem Rittergutspächter Michels in Kochstedt gehörige Grundstück für 180 000 Mk. gekauft. Hiervon blieben 150 000 Mk. hypothekarisch eingetragen. Das Restkaufgeld von 30 000 Mk. sollte auf Verlangen des Verkäufers jederzeit zahlbar sein. In einem wegen rückständiger Zinsen von Michels gegen Wessling im Jahre 1896 angestrengten Zivilprozeß legte letzterer u. a. eine Quittung über ein an Michels zurückgezahltes Kapital von 30 000 Mk. vor. Durch die Beweisaufnahme wurde Wessling überführt, daß diese Quittung ursprünglich über bezahlte 3000 Mk. Zinsen gelautet hatte.

Herne. Wegen der Unruhen in Herne ist bis jetzt gegen Streikende auf 15 Jahr 4 Monat und 3 Tage Gefängnis und 6 Wochen Haft erkannt worden. Dabei ist der große Krawall vom 27. Juni, wobei die Gendarmen von der Schußwaffe Gebrauch gemacht haben, noch nicht verhandelt worden. Er wird jedenfalls vor das Schwurgericht kommen. Das durchschnittliche Strafmaß beträgt bei den bisherigen Verurteilten etwa 7 Monate.

Aus der Woche.

In diesem Sommer haben wir keine politische Saurequrkenzeit gehabt und der Anlauf zu einer solchen ist durch die Ablehnung der Kanalvorlage gleich im ersten Triebe geknickt worden. Diese Ablehnung findet in der Presse die verschiedenartigste Beurteilung. Auf der einen Seite sieht man die Zeit des Raubrittertums zurückkehren, in der sich die Quitzows gegen die Hohenzollern wandten; auf der andern Seite findet man, daß sich nicht das geringste geändert habe, daß nur in einer wirtschaftlichen Frage der Markgraf anderer Meinung sei als seine getreuen Vasallen. So will Herr Abg. Ring die Millionen, die er für den Kanal verweigert hat, gern dafür bewilligen, daß die „Schmach von Samoa" getilgt werde. Der Kaiser hat sich in seiner Dortmunder Rede, in der er den Dortmund-Emskanal als ein „Teilwerk" bezeichnete, stark für den Mittelland-Kanal engagiert, der die beiden Hälften seiner Monarchie, die ost- und westelbische, in engere Verbindung bringen sollte. Und Minister Thielen hat das große Wort gelassen ausgesprochen: „Der Kanal wird doch gebaut." Als die Entscheidung fiel, war der Kaiser gerade auf Reisen. Gleich nach der Rückkehr des Monarchen nach Potsdam hat im Neuen Palais ein Kronrat stattgefunden. Die Wände dieses Palais haben keine Ohren. Zweifellos ist in der vierstündigen Beratung die Entscheidung schon gefallen, aber der „Spezial-Berichterstatter unseres Blattes" hat zur Stunde noch keine Ahnung, wie die Sache abgelaufen ist. Es „verlautet" allerdings, daß der Monarch in der Heiterkeit seines Gemüts nicht gestört sei; es „verlautet" aber auch, der Kaiser wäre ungehalten, daß ihm seine Umgebung, hinsichtlich der parlamentarischen Stimmung nicht genau genug unterrichtet habe. Wie die Dinge auch liegen mögen, wie auch die Entscheidung gefallen ist, — der Zeitungsleser wird sich noch einige Tage in Geduld fassen müssen, bis nämlich der preußische Landtag seine Arbeiten beendet hat. Dann wird wahrscheinlich irgendeine amtliche Auslassung ersagen, die das Dunkel der gegenwärtigen Lage erhellt. — Die Farce in Rennes und die nicht minder große Farce der Rue Chabrol in Paris ermüden das französische Leserpublikum, das plötzlich neue Nahrung zur Stillung seines Neugikeitsbedürfnisses aus dem französischen Sudan empfangen hat. Dort ist Oberleutnant Klobb nach einem Kriegsrat von seinen Untergebenen, die er im Kommando ablösen sollte, niedergeschossen worden. Die Rebellen sind ein gewisser Voulet und Leutnant Chanoine, der Sohn des verflossenen Kriegsministers gleichen Namens. Man wollte dieses unerhörte Vorkommnis auf Rechnung des „Tropenkollers" setzen, der ja leider auch in der jungen deutschen Kolonialgeschichte so — — sonderbare Blüten zur Entfaltung gebracht hat. Es wird aber andererseits mit Recht darauf hingewiesen, daß man es in dem Falle Chanoine wohl mit „erblicher Belastung" zu thun hat. Man wird sich erinnern, daß der alte Chanoine seiner Zeit ohne Vorbehalt in das „Revisionskabinett" als Kriegsminister eingetreten war und dann in offener Kammersitzung seinen Ministerkollegen heimtückisch in den Rücken fiel. „Wie die Alten sungen, so zwitschern nun die Jungen"; Voulet und Chanoine sind für „vogelfrei" erklärt worden und darauf angewiesen, fortan im Sudan ein Räuberleben zu führen, wie sie dies thatsächlich schon seit Monaten geführt haben. Drwd.

Die Andree-Nachsuche auf Grönland.

Aus Stockholm wird berichtet: Vor einigen Tagen ist, wie schon gemeldet, der dänische Dampfer „Godthaab" von Grönland zurückgekehrt, ohne unmittelbare Nachrichten von dem Verbleib Andrees übermittelt zu haben. Auch von der Nathorstschen Ensatz-Expedition brachte der „Godthaab" keine neuen Meldungen mit heim. Allerdings bringt das genannte dänische Fahrzeug nicht weiter als bis zur gleichnamigen Küstenkolonie an der grönländischen Westküste vor, doch scheint der Umstand, daß in Godthaab noch keine weiteren Nachrichten aus der hochnordischen Kolonie Upernivik vorlagen, mit Bestimmtheit anzudeuten, daß die Eisverhältnisse im Bereich des Davids-Sundes und der Baffins-Bai im heurigen Vorsommer ganz hervorragend ungünstig waren. Die Kolonie Godthaab liegt ungefähr auf gleicher Breitenhöhe wie Drontheim, während Upernivik — die eigentliche Zentralstation für die letzten Kulturausläufer in nördlichsten Grönland — eine um wenige Meilen südlichere Lage als die neue deutsche Kolonie auf der Bäreninsel einnimmt. Das Klima ist an beiden Plätzen, infolge der sehr häufigen Polarcyklone in der Baffins-Bai, selbst für den Kältegewohnten Nordeuropäer kaum erträglich. Godthaab hat regelmäßige Verbindung mit dem dänischen Mutterlande, während nach Upernivik nur einmal im Jahre Postgang stattfindet. Die diesjährige Postsendung, die am 14. Mai an Bord der „Lucinde" von Kopenhagen aus expediert wurde, weil erst zum Beginn des nächsten Monats zurückerwartet. Da der norwegische Polarfahrer Sverdrup an Bord des „Fram" schon vor Jahresfrist Upernivik auf seiner Fahrt nach dem nördlichen Grönland berührt hat, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß dort inzwischen einige nähere Details über die Ergebnisse der Sverdrupschen Expedition vorliegen, speziell was die Nachforschungen nach Andree im westgrönländischen Küstengebiet anbelangen. Ist der schwedische Polar-Aeronaut wirklich von Sverdrup aufgefunden worden, so wird ihn dieser unter allen Umständen nach Upernivik gebracht haben, da Andree kaum Neigung und Veranlassung gehabt haben kann, am Schlusse seiner strapazenreichen Reise auch noch die mehrjährige „Framfahrt" — für die ihm zudem jede Vorbereitung mangelt — mitzumachen. Eine andere Frage ist nun freilich die, ob überhaupt begründete Aussichten vorhanden sind, Andree oder seine Begleiter im Bereiche der grönländischen Westküste anzutreffen. Daß der „Cernen" einen westlichen Kurs eingeschlagen hat, muß nach den sehr sorgfältigen Untersuchungen von Sachverständigen zweifelsohne als wahrscheinlich vorausgesetzt werden. Andrees Jagd-Ausrüstung — er verfügte über drei treffliche Gewehre mit einem Munitionsvorrat von zweihundert Kugel- und sechshundert Schrotpatronen — war zudem derart, daß er sich nach dem von Nansen gegebenen Beispiel sehr wohl ein bis zwei Jahre, ja noch länger am Leben erhalten konnte. Wie weit aber eine unmittelbare Landung des Ballons auf dem grönländischen Festlande selbst erfolgt ist oder Andree dieses mit einer Dauerwanderung über das Treibeis vom Meere aus erreicht hat, wird nicht einmal vermutungsweise ausgemacht werden können. Da beide Alternativen gleich viel für sich haben, erschien es notwendig, daß die grönländische Küste eben von beiden Seiten, d. h. vom Osten und Westen her, untersucht wird. Der vorerwähnte Dampfer „Godthaab" begibt sich in den nächsten Tagen nach der an der Ostküste belegenen Station Angmagsalik, um dort die Andrupsche Expedition abzuholen. Diese hat sich in Verbindung mit der großen Nathorstschen Expedition bekanntlich die Aufgabe gestellt, das Ostgebiet in seiner ganzen Ausdehnung bis zum 75 Grad n. B., das heißt, soweit überhaupt ein Vordringen nach Norden hin möglich erscheint, zu durchforschen. Diese Nachforschungen dürfen im Augenblick ebenfalls an ihrem Abschluß sein. Daraus ergibt sich, daß — wenn Andree überhaupt noch lebend angetroffen werden konnte — er inzwischen auch den Anschluß an eine von den drei Expeditionen gefunden haben muß und daß er sich in solchem Falle gegenwärtig bereits in der Gesellschaft seiner unerschrockenen Retter auf der Heimreise befindet. Vor Eintritt des nächsten Monats dürfte allerdings keine Gelegenheit vorhanden sein, sich über den Ausfall sämtlicher Ensatzexpeditionen in zuverlässiger Weise zu unterrichten. Interesse bietet übrigens auch ein Unternehmen von norwegischer Seite, das darauf ausgeht, die Nachsuche nach den Andreeschen Schwimmbojen, deren eine (wie erinnerlich) im Frühjahr d. aufgefunden wurde, mit besonderem Eifer fortzusetzen. Es ist zu diesem Behufe an sämtliche Polarfischer, die die Nordküste Irlands berühren, die Weisung ergangen, die Fahrtrinne fortdauernd genau nach den in Frage stehenden Bojen zu beobachten und etwaige Funde zu bergen. Da bekanntlich gerade der stärkste der arktischen Golfströme aus der Umgegend Spitzbergens seinen Kurs auf die Nordküste Irlands richtet, ist keineswegs die Möglichkeit ausgeschlossen, daß noch mehrere der Andreeschen Schwimmbojen aufgefunden werden, aus denen uns weitere authentische Kunde über das Schicksal der mutigen Polarreisenden zu teil werden könnte.

Juwelen-Wunderkästchen.

Von den fabelhaften Summen, die von Millionären in New York, London und Paris in Juwelen angelegt worden sind, macht eine englische Zeitschrift auf Grund sorgfältiger Berechnungen erstaunliche Angaben. Die Millionärinnen in New York befinden sich allein im Besitze von Juwelen im Werte von etwa vier Milliarden Mark. Der Hauptschatz von Mrs. George Goulds Juwelen, deren Gesamtwert zwei Millionen Mark beträgt, — eine Summe, die ausreichen würde, um von ihren Zinsen das Gehalt eines englischen Premierministers zu bezahlen — ist ein Perlenhalsband, das allein 320 000 Mk. kostet; eine Perlenbrosche aus demselben Schatz kostet 40 000 Mk. Mrs. Marshall O. Roberts, die sich rühmt, die schönste Perlensammlung in Amerika zu besitzen, hat ein Halsband, für das sie 600 000 Mk. bezahlt hat, und ein Paar Ohrringe mit ungeheuren birnenförmigen Perlen, die 160 000 Mk. kosten. Unter den Juwelen von Mrs. Calvin Brice, die auf 2 Mill. Mk. geschätzt werden, befindet sich ein Diamantkern von blendender Schönheit, der genau nach einem gearbeitet ist, der von der Kaiserin Katharina von Rußland getragen worden ist. Mrs. George Vanderbilt ist die glückliche Besitzerin der schönsten Rubinen in der Welt, für die sie die erstaunliche Summe von 1 180 000 Mk. bezahlt hat; das Gewicht der Goldstücke, die diesen Wert erreichen würden, würde dem einer Familie von neun Personen gleichkommen. Mrs. Hicks Low trägt ein Halsband von Diamanten und Perlen in vollkommener Ausführung, das 500 000 Mk. wert ist und Mrs. Tiffany besitzt ein Paar herrliche Juwelenschmetterlinge, bei denen in zehn verschiedenen Juwelenarten die Naturfarben der Schmetterlinge dargestellt sind, das Kunstwerk ist verhältnismäßig nicht einmal teuer — 100 000 Mark. Die junge Herzogin von Marlborough hat Juwelen im Werte von 1 400 000 Mk., unter denen die erste Stelle eine wundervolle Perlenschnur, die 700 000 Mk. gekostet hat, einnimmt. Zwei Stücke ihres Haarschmuckes haben allein einen Wert von 300 000 Mk.; eins von diesen enthält einen einzigen Smaragd, der auf 60 000 Mk. geschätzt wird, während der andere ein Stern von Smaragden und Diamanten ist, die 40 000 Mk. kosten. Mrs. William Astors Juwelen-Sammlung ist 2 600 000 Mk. wert und enthält viele Edelsteine von historischem Interesse. So besitzt sie ein Bruststück aus 13 Reihen in den verschiedenen Farben des Regenbogens, das einst von der Königin Marie Antoinette getragen wurde, ein anderes Stück ist ein Diamantschmuck, der vor zweiundeinhalb Jahrhunderten von Ludwig XIII. Richelieu geschenkt wurde. Eine der wunderbarsten Juwelensammlungen der Welt gehört Mrs. Leland Stanford; diese wird sogar auf acht Millionen geschätzt. Die Sammlung schließt Juwelen ein, welche der Königin Isabella gehörten; ein Halsband von blauen Steinen ist allein 1 100 000 Mk. wert. Historische Berühmtheit haben die kostbaren Juwelen der Baronin Burdett Coutts. Bei der Krönung der Königin vor mehr als 60 Jahren trug sie schon Edelsteine im Werte von zwei Millionen Mark, und in der Folgezeit hat sich ihre Sammlung noch bedeutend vergrößert. Aber auch diese Pracht verblaßt oder vielmehr — diese Geldsumme ist gering im Vergleich mit dem Aufwand, den Mrs. Arthur Paget beim letzten Kostümball bei der Herzogin von Devonshire gemacht hat. Diese erschien als Kleopatra, und sie erstrahlte buchstäblich vom Kopf bis zu den Füßen in Diamantfeuer: die Edelsteine hatten ja auch nur einen Wert von fünf Millionen Mark. Eine der interessantesten Juwelenarbeiten ist die der Mrs. Celia Wallace, ein Halsband von schwarzen Diamanten, dessen Steine 18 Jahre hindurch in allen Ecken der Welt gesammelt sind. Das Halsband ist aus 14 Gehängen zusammengesetzt, und jeder Diamant ist mit einer Reihe von weißen Diamanten besetzt. Der Wert dieses berühmten Halsbandes beträgt denn auch eine Million Mark.

Gemeinnütziges.

Das einfachste Rattenvertilgungsmittel ist folgendes: Es wird eine Schale mit feinem Zucker aufgestellt und in der Nähe Wasser zum Trinken für die Tiere. Dies geschieht einige Abende. Am dritten oder vierten Abend vielleicht mische man zwei Drittel feinen Zucker mit einem Drittel pulverisiertem Aetzkalk, und der Erfolg soll stets überraschend gewesen sein.

Das Putzen silberner Leuchter. Um silberne Leuchter zu putzen, darf man kein Messer zum Abschaben des Stearins oder Wachses anwenden, noch sie an das Feuer halten, um die Reste von solchem heraus zuschmelzen. Man gießt kochendes Wasser darüber und reibt sie mit einem alten Tuche sogleich nachher gut ab, dann putzt man sie mit einem der bekannten Putzmittel.

Buntes Allerlei.

Das Jahr 00. Das preußische Ministerium hat nunmehr endgültig entschieden, daß in den verstellbaren Dienststempeln (Fahrkartenverkauf, Güterannahme u. s. w.) das Jahr 1900 abgekürzt mit 00 zu bezeichnen ist. Die folgenden Jahre tragen die Bezeichnung 01, 02 u. s. w.

* * *

In der Sommerfrische. Dame: „Haben Sie aber schöne Hühner; was ist denn das für eine Rasse?" Bäuerin: „Die großen sind Brathendeln, die kleinen Backhendeln!"

Aus Erfahrung. A. (Dichter): „Ihr Sohn will also unter die Dichter gehen?" — B.: „Jawohl, er hat immer gute Ideen." — A.: „Ja, die Idee, Dichter zu werden ist jedenfalls nicht gut."

DRUCK: H. ARENDS, BERLIN.

---

büreaus Snowards regelmäßig so viel zu erledigen, daß der Chef an Samstagen noch nach dem Diner eine Stunde in seinen Geschäftsräumen vorzusprechen pflegte, um sich die letzten Berichte erstatten zu lassen und anzuordnen, was etwa noch an diesem Tag, wenn nötig, mit Hilfe der vorgerückten Abendstunden, abgefertigt werden mußte, und was allenfalls für den Montag zurückgelegt werden konnte.

Aber an diesem Samstage kehrte Snoward nicht mehr ins Büreau zurück; er nahm das Diner in Gesellschaft der eben errungenen Braut und seines künftigen Schwiegervaters ein, doch war er allerdings insoweit bedächtiger Geschäftsmann, daß er einen Diener des Freiherrn nach dem Erektorhause schickte, um sich die wichtigsten Depeschen bringen und dem Kommis sagen zu lassen, daß man ihn nicht mehr erwarten dürfe.

Erst um 9 Uhr erlosch das letzte Licht in den Schreibzimmern des Entrefols. Eine Stunde später wurde auch das Hausthor geschlossen, und dann erschien in dem stattlichen Gebäude alles wie ausgestorben.

Gegen Mitternacht schlichen zwei dunkle Gestalten durch den Hof, die vom Treppenhause herkamen, wo sie sich vor Thorschluß in einem Winkel versteckt haben mochten. Sie glitten völlig geräuschlos über das leichtbeschneite Holzpflaster und vermieden sorgsam den schwachen Lichtkegel, der von einem Fenster her, das zu den rückwärtigen Räumen der Bierhalle gehörte, über den Platz fiel. Die kleinere und schmächtigere der beiden Figuren — es war sichtlich auch die gewandtere — ging voran und hielt vor einer großen Kellerluke am Ende des Hofes, der durch den Schatten des Hauses in undurchdringlicher Finsternis lag.

„Da ist's," brummte der robuste Begleiter des ersten.

„Ja," flüsterte dieser; „und alles in bester Ordnung. Ich bin nicht umsonst drei Abende hier gewesen, das Fenstergitter durchzufeilen. Da!"

Er bog die zwei gekreuzten Eisenstangen vor der Luke nach außen und brach sie mit Leichtigkeit ab.

„Mach' voran!" knurrte der andere, ihm das Gitter abnehmend.

Der Kleinere schlüpfte mit der Behendigkeit einer Katze in die knappe Oeffnung und ließ sich in den Keller hinab. Ein leiser Zungenschlag gab dem Genossen das Zeichen, daß er nachkommen könne. Dieser brachte jetzt unter seinem langen Lodenrocke einen ziemlich schweren Sack hervor, der ihn bisher an der Raschheit der Bewegung gehindert hatte, und ließ denselben sorgfältig in die Lucke hinunter gleiten, wo ihn der Helfershelfer in Empfang nahm. In wenigen Minuten befanden sich die beiden da unten zusammen. Sodann stieg der Kleine mit bloßen Füßen auf die herkulischen Schultern des andern, um bis zur Fensterluke hinauf zu reichen, wo er das ausgenommene Gitter mit schwarzgefärbtem Kitt an den Bruchresten befestigte. Das war eine notwendige Maßregel, denn die zwei Ehrenmänner dachten sich nicht so bald auf den Rückweg zu begeben. Nachdem jene Vorsorge getroffen war, tasteten sie sich die mit der Grundmauer parallel laufende Wand entlang, der Größere hinterher, den Sack mit sich schleppend, bis sie an einen Quergang kamen. Im Schutz desselben, wo sie keinen Verrat durch eine Fensterluke zu befürchten hatten, entzündete der zweite eine kleine Blendlaterne. Beim Schein des Lichtes hatte man ihre Gesichter erkennen können: das braune, lebhafte des Mulatten, der sich Kapitän Murle nannte, und das feiste, in Schnapsröte gedunsene des Schlosserlude

Auf der einen Seite des Ganges lief eine Reihe von hölzernen Thüren: die Eingänge zu den Kellerabteilungen.

„Da sind wir wohl schon?" fragte der Athlet.

„Nein, es ist die letzte ganz oben. Ich hab' mir alles genau aufgezeichnet."

Sie gingen weiter, bis sie an eine besonders große Thür kamen, die jedoch auch nur von Holz war.

„Bravo!" schmunzelte der Schlosserlude, die Thürfüllung mit kundiger Hand betastend. „Das gibt keine Schwierigkeit. Das Vorhängeschloß kann bleiben."

„Es ist ja nur ein Papiermagazin dahinter," sagte der andere, „da haben sie keine besonders starke Verwahrung nötig."

Schlosserlude legte seinen Sack nieder, holte ein solides Stemmeisen daraus hervor und begann damit eines der Thürfächer zu bearbeiten, bei welcher Arbeit ihm der Mulatte mit der Blendlaterne leuchtete.

In kaum mehr als einer Viertelstunde war das Fach so weit aus den Fugen, daß es der Athlet mit einem Druck seines breiten Rückens einstoßen konnte. John Archer hatte dabei auf einen Wink des Gefährten die Blenden der Laterne geschlossen, und jetzt warteten die beiden eine geraume Weile, ob das Gepolter nicht jemand geweckt hätte. Aber alles blieb still.

„Also vorwärts!"

Bei dem Licht, das die Laterne jetzt wieder ausstrahlte, krochen die beiden Schnapphähne durch die Bresche der Thür.

Große Papierballen, aufgereiht und übereinandergeschichtet, bewiesen, daß sich John in der Lokalität nicht geirrt hatte. Das war das Magazin des Papierladens.

Der Negerkomiker zog ein Stück Papier aus der Tasche, auf dem er einen kleinen Situationsplan gezeichnet hatte, dann näherte er sich einer der vier Wände, die den großen quadratischen Raum bildeten.

„Die ist's," sagte er, an die betreffende Mauer patschend. „Rechts von der Thür."

„Gut. Und du bist ganz gewiß, daß am Sonntag absolut niemand ins Büreau kommt?"

„Ich habe mich genau erkundigt."

„Dann kann der Tanz losgehen! Bei Tagesanbruch müssen wir durch sein."

Schlosserlude zog seinen Ueberrock aus, langte wieder in den großen Sack, den ihm der Mulatte nachgeschleppt hatte, und brachte daraus eines jener Universalinstrumente ans Licht, wie sie nur für Verbrecher von Verbrechern angefertigt werden: eine fast meterlange, dicke Eisenstange, an dem einen Ende spitz und mit einem Drillbohrer versehen, am anderen Ende breit und keilförmig wie ein riesiges Stemmeisen.

DB 17 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990830-18/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 29. August. Nach einer langen Periode der Trockenheit ist gestern wieder der erste Regen gefallen. Gegen ½6 Uhr nachmittags zog ein Gewitter herauf, das sich jedoch bald wieder verzog, nachdem nur wenige unerhebliche elektrische Entladungen stattgefunden hatten. Der Regen war nicht sehr stark, doch reichte er hin, die ausgedorrten Felder ein wenig aufzufrischen und den massenhaften Staub auf den Landstraßen zu dämpfen.

Personal-Nachrichten. Die Liste der infolge Einführung des Bürgerlichen G.-Sesetzbuchs in den einstweiligen Ruhestand tretenden Gerichtsbeamten wird im „Justizmin.-Bl. veröffentlicht. Es treten auf Grund des Gesetzes vom 13. Juli in den Ruhestand: 14 Senatspräsidenten, 5 Kammergerichtsräte, 21 Oberlandesgerichtsräte, 20 Landesgerichtspräsidenten, 20 Landgerichtsdirektoren, 54 Landgerichtsräte, und 128 Amtsgerichtsräte. Hierunter befinden sich der Senatspräsident John, die OLG.-Räte v. Klocke, Plehn und West in Naumburg, die LG.-Präsid. Günther-Naumburg, Lindner-Halberstadt, der LG.-Direktor Bachmann-Erfurt, die LG.-Räte Holtze-Halle, Schnee-Nordhausen, Schimmelpfeng-Erfurt, Lippmann-Torgau, Kanter-Danzig, die AG.-Räte Wohlleben, Bielitz, Carl und Hagemann-Erfurt, Beinert und Wandt-Eilenburg, Riecke, Roth und v. Mitle-Stadt-Halle, Fahrenholz und Bisling-Heiligenstadt, Blell-Zielar, Verdion-Wittenberg, Friese-Magdeburg, Schäfer-Schleusingen, Eigendorf-Aschersleben. — Beiseck. Leutn. d. Res. des Inf.-Regts. Nr. 52 im Landw.-Bez. Naumburg der Abschied bewilligt.

Querfurt. Bei der Ankörung der Zuchtstiere in unserm Kreise haben auf ihre Tiere Preise erhalten: Frau Wiebecke-Großwangen, Landwirt F. Gähler in Baumersroda je 120 Mk., Landwirte Schwendler in Carsdorf, Karl Reinicke in Ebersroda je 80 Mk.; der Rittergutsbesitzer von Helldorff-Zingst, Ortsrichter Boy-Kirchscheidungen, Stadtgutsbesitzer Hellmuth-Nebra, Landwirt O. Fröhlich-Gröst, Landwirt A. Wille-Albersroda, Stellmacher Herrfurth-Steigra empfingen ehrende Anerkennungen.

Artern, 25. August. Heute morgen ist das Lüttichsche Grabgewölbe auf dem Friedhofe in Gehofen, während Maurer an demselben beschäftigt waren, eingestürzt, wobei zwei Maurer schwer verletzt worden sind. Von den beiden Schwerverletzten Markgraf und Hecker, welche in Donndorf wohnhaft sind, ist Hecker bereits infolge Schädelbruches gestorben.

Frankenhausen, 27. Aug. Seinem Leben ein Ende gemacht hat heute morgen der hier allgemein geachtete Oekonomie-Inspektor Rohr, aus Nordhausen gebürtig, auf hiesiger Domäne. Der Betreffende, Mitte der zwanziger Jahre stehend, hatte sich in seiner Stube mittelst eines Revolvers in die rechte Schläfe geschossen; die Wirkung des Geschosses führte den Tod sofort herbei. Erst kürzlich hatte Rohr sich einer militärischen Uebung unterzogen und war als Vice-Wachtmeister entlassen. Das eigentliche Motiv zur That ist zunächst unaufgeklärt. Rohr soll sehr nervös gewesen sein.

Vom Kyffhäuser. Der „Verein Deutscher Studenten" hat die Errichtung einer Bismarksäule auf dem Kyffhäuser beschlossen.

Naumburg, 26. Aug. (Marktpreise.) Butter 2,40—2,50, Eier 3,60—3,80, Gänse 4—5, Enten 2,25—2,75, Hühner 1,50—1,75, Rebhühner 1—1,20, Käse 2,40—2,60, Kartoffeln 2,25—2,50, 1 Korb Bohnen 0,80—1, Wachsbohnen 1,10—1,50, Birnen 2,50—3,50, Aepfel 3.—4, 1 Mdl. Meerrettich 2.—2,50 Mk., Aprikosen 60—90, Reineclauden 25—30, Marunken 15—20, Salat, Sellerie 60—65, Rotkraut, Börsch 70—100, Kohlrabi 30—35, Rettiche 40—60, 1 Schock Möhren 40—60, Rundpflaumen 15—20, Spillinge, Nüsse 20—30, 2 Lit. Heidel-, Preißelbeeren 45—50, Zwiebeln 30—35, 1 Pfirsiche, Blumenkohl 10—30, 2 Bund Radischen 10—12, Tauben, Hähnchen 75—90 Pfg. Gurken waren 3—3500 Schock angefahren; Salzgurken fanden zu 1,20—1,40, Krüppel 0,30—0,50, Senfgurken 1,50—1,70, Pfeffergurken (etwa 100 Körbe) 4,50—5 Mk. rasch Abnehmer.

Merseburg, 26. Aug. Trotz der unzähligen Warnungen durch die fast täglich vorkommenden Unglücksfälle versuchte es gestern mittag die Ehefrau des Fleischers W. hier, ihr Ofenfeuer durch Zugießen von Petroleum direkt aus der Flasche in hellen Brand zu bringen, wobei die Blechflasche mit einem lauten Knall explodierte, und das brennende Oel der Unvorsichtigen Gesicht und Kopfhaar verbrannte. Die Frau mußte in ärztliche Behandlung genommen werden.

Ueber die Stadt Kassel ging am Montag mittag ein Hagelschlag mit Gewitter nieder und richtete großen Schaden an. Hagelkörner fielen in Größe von Taubeneiern, verwüsteten die Anlagen und entlaubten Bäume. Hunderte von Fensterscheiben sind zerstört. Viele Händler, welche die jetzt in Kassel stattfindende Messe besuchten, sind schwer heimgesucht worden.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Grummetschur** auf den der Stadt Nebra gehörigen Wiesen soll:

Freitag, den 1. September 1899,
Nachmittags 2 Uhr

an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Nebra, den 26. August 1899. Der Magistrat.
Strauch.

Zwangs-Versteigerung.

Die **Feldfrüchte** auf einer Parzelle von **Schindlers Plan, Kartoffeln** und **Rüben,** sollen

Sonnabend, den 2. September 1899,
Nachmittags 6 Uhr

an Ort und Stelle meistbietend zwangsweise versteigert werden, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Meyer, Polizei-Sergeant.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. durch die Expedition

Mit etwa 165 Illustrationstafeln und 100 Textbeilagen.

= Soeben erscheint in vollständiger Neubearbeitung: =

MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON

28 Farbendrucktafeln u. 56 Kartenbeil.

2700 Seiten Text, über 80,000 Artikel.

Sechste, neubearbeitete und vermehrte Auflage.

80 Lieferungen zu je 30 Pfennig (18 Kreuzer, 40 Cts.), oder 8 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 M. (6 Fl. ö. W., 12,50 Frcs.)

Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. durch die Expedition

MIT GOTT FÜR KÖNIG UND VATERLAND

Krieger-Verein Nebra.

Zur Sedanfeier

Sonntag, den 3. September, von Nachmittags 3 Uhr ab

grosses Concert,

bei schöner Witterung im = **Sorgengarten,** = bei ungünstiger Witterung im Saale des **Preussischen Hofes. Abends BALL im Preussischen Hof.**

Hierzu laden wir die Kameraden und Mitbürger zu recht zahlreicher Betheiligung höflichst ein.

Der Vorstand.

MACK'S

Schutz-Marke

PYRAMIDEN

Glanz-Stärke

Neu! Enthält bereits alle nötigen Zusätze zum **Matt- u. Glanzbügeln,** daher von Jedermann nach seinem altgewohnten Verfahren **kalt, warm** oder **kochend** mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Vortrocknen der Wäsche. Angenehmes Plätten, leichte Löslichkeit, grösste Ergiebigkeit, vorteilhaftestes, schnellstes und der Wäsche zuträglichstes Stärkemittel. Neu!

Vorrätig in Packeten zu **10** und **20** ₰.

Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Marke ersichtlich.

Heinrich Mack, Ulm a/D.
(Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke.)

Eine Wohnung

zu vermiethen. **Kaiser.**

Emilie Eigendorf
Richard Tittelbach
Bäckermeister
Verlobte.

Nebra. **Pegau i. S.**

Continental-Fahrräder

sind die stärksten, leichtlaufendsten und elegantesten Maschinen.

Vertreter: **G. Reiber, Reinsdorf** bei Nebra.

Haben Sie Zahnschmerzen??

So kaufen Sie **Feistkorn's Zahnschmerzstiller,** dieser beseitigt augenblicklich jeden Zahnschmerz! Sie werden durch die sofortige Wirkung überrascht sein. Zu haben à 35 Pf. bei:

Otto Wobig.

Flotter Schnurrbart!

Franz. Haar- und Bart-Elixir, schnellstes Mittel zur Erlangung eines starken Haar- u. Bartwuchses, u. ist allen Pomaden, Lincur, u. Basl, entschieden vorzuziehen, durch viele Dank und Anerkennungsschreiben bewiesen.

Erfolg garantirt!

à Dose Mk. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchsanweisung u. Garantieschein. Versand direkt per Nachn. oder Einl. des Betrag. (auch in Briefm. aller Länder). Allein echt zu beziehen durch

Parfümeriefabrik **F. W. A. Meyer,**
Hamburg-Borgfelde.

Dampfkäserei Kyffhäuser,
Rossleben,
kauft jedes Quantum trockenen
Quark
gegen Baarzahlung zu höchsten Preisen.
Meldungen für **Nebra** und Umgegend erbittet
Henriette Reichmuth in **Nebra.**

Quark

Kaufe wöchentlich noch 200 Centner frischen **Bauernquark** (Käsematz) zum höchsten Tagespreise und werden Lieferanten gesucht.

Dampfkäserei Buttelstedt
Carl Moeller.

Ansichts-Postkarten
von Nebra,
schwarz und bunt, sind zu haben in der
Buchdruckerei Nebra.

Visitenkarten
fertigt sauber und billig **Karl Stiebitz.**

Wenn Sie in den nächsten 4 Wochen Bedarf in meinen Waaren haben, aber die Qualität derselben Ihnen noch unbekannt ist, dann lassen Sie sich **sofort** ein

Muster umsonst

und portofrei kommen, indem Sie diese Annonce **unterschreiben, ausschneiden** und **einsenden.**

An die Firma

C. W. Engels

in **Foche** bei Solingen.

Einziges Versandtgeschäft mit wirklichem Fabrikbetrieb hier in Foche.

Grösste Stahlwaarenfabrik mit Versandt an Private

überhaupt, nicht nur am Platze.

„Senden Sie mir ein Muster-Taschenmesser / Muster-Scheere (Nicht Gewünschtes durchstreichen!) umsonst und portofrei. Ich verpflichte mich, Ihnen in 4 Wochen eine Bestellung gleichviel in welchem Betrage zu machen, oder Ihnen den Gegenstand wieder zurückzusenden."

Ich versichere Ihnen, daß mir Ihre Waare noch gänzlich unbekannt ist, auch ist mir nicht bekannt, daß diese Annonce schon von Jemand eingesandt ist, oder noch werden soll.

Ort und Datum (deutlich)
Straße, Hausnummer, Postsation.

Name, Stand und Alter (recht deutlich!)

Annoncen, welche nicht bis zum 5. September 1899 eingesandt sind, sowie solche von Minderjährigen, nicht festhaften Bürgern oder solche von Händlern oder auch nicht vollständig nach Vorschrift unterschriebene Annoncen bleiben unberücksichtigt.

Nur bei Einsendung einer solchen Annonce wird ein Gratis-Muster verabreicht.

Soeben erschien meine **neueste Preisliste** für das Winterhalbjahr 1899/1900, 640 Seiten, 2175 Abbildungen, 2450 Nummern.

Inhalt: Eine umfassende Auswahl von allerhand Stahlwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe, optische Instrumente, Reißzeuge, Glaserdiamanten, Bürsten, Pfeifen, Lederwaaren, Albums, Uhrketten, Goldwaaren, Stöcke, Schirme, Schulranzen, Sensen, Gewehre, Revolver, Jagdgeräthschaften, in reichhaltigster Auswahl.

Wird an Jedermann **umsonst und portofrei** versandt.

Im letzten Jahre habe ich ungefähr 150,000 Stück Scheren und 85,000 Stück Rasirmesser fabrizirt und verkauft und zwar nur direkt an Private.

Das Eingravieren von Namen in Stahlklingen, schön in Goldschrift ausgeführt, kostet nur 10 Pfg.

Stahlwaaren magnetisch machen umsonst.

Mißbrauch meiner Annonce ist Betrug und kommt zur Anzeige.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990830-18/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk. durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 69. | Nebra, Mittwoch, 30. August 1899. | 12. Jahrgang.

Ein unheimlicher Gast

hat in Europa in aller Stille seinen Einzug gehalten: die Pest. Erst verleugnet, selbst von den Aerzten verleugnet, dann unter einem minder verdächtigen Namen gemeldet, hat sich die schreckliche Krankheit in der portugiesischen Hafenstadt Oporto langsam ausgebreitet und droht nicht nur die Umgegend zu vergiften, sondern auch von dort aus nach entfernte Gegenden verschleppt zu werden.

Angesichts der drohenden Einschleppungsgefahr hat die Reichsregierung sofort ihre Schuldigkeit gethan (siehe unter Politik), so daß wir hoffen dürfen, von der Invasion befreit zu bleiben.

In Oporto sind bisher im ganzen 19 Erkrankungsfälle, davon 7 mit tödlichem Ausgang, zur Anzeige gelangt. Man kann danach sagen, daß die Seuche etwas milder als bisher auftritt. In den Straßen kam es zu ernsten Ruhestörungen, bei denen Polizei und Pöbel miteinander handgemein wurden. Die Unruhen waren veranlaßt durch die Wut der Einwohner gegen einen Dr. Jorge, der zuerst das Auftreten der Pest konstatierte und der Regierung öffentlich den Vorwurf machte, seine Berichte absichtlich über einen Monat lang geheim gehalten zu haben. Die niedere Bevölkerung war dabei planmäßig durch einige der größeren Zeitungen aufgehetzt worden, die in einem Uebereifer um die Verteidigung der Handelsinteressen der Stadt, ihren Haß an dem Arzt ausließen und diesen für den vollständigen Stillstand alles Handels verantwortlich machten. Da die Unterbrechung aller Verbindung mit der Außenwelt (der Sanitätskordon ist offiziell gezogen und die Stadt vollständig abgeschlossen) auch die Schließung der meisten Fabriken und Manufakturen zur Folge hatte, so genügten diese Hetzereien natürlich, um die nun beschäftigungslosen Arbeiter gegen den pflichtgetreuen Arzt aufzuwiegeln und zu Manifestationen zu veranlassen. Als letztere in Thätlichkeiten ausarteten und das Leben des Dr. Jorge bedroht schien, griff die Polizei ein, wurde aber mißhandelt; einige Beamte wurden durch Steine und Knüttel verwundet. Darauf riefen die Schutzleute Verstärkungen herbei und nun griffen berittene Gendarmen und Polizisten ein und trieben die Menge auseinander.

Seitdem kam es zu einer ganzer Reihe Zusammenstöße in den verschiedensten Teilen der Stadt, zum Teil infolge Abperrung einzelner Häuser und Straßen, in denen Pestfälle thatsächlich gar nicht vorgekommen waren. Die Polizei wird beschuldigt, in vielen Fällen, sobald irgend jemand erkrankte, ganz willkürlich das betreffende Haus gesperrt und isoliert zu haben, lediglich um dabei ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen, da in allen diesen Fällen die Polizisten allein den Verkehr mit der Außenwelt, die Lieferung von Lebensmitteln ꝛc. übernehmen durften. Dies deuteten sie, der Volksauffassung nach, zu Gelderpressungen aus.

Die Untersuchungen der ärztlichen Kommission haben sich seither auch auf Ratten, Mäuse und Katzen erstreckt, und in zahlreichen Fällen ist konstatiert worden, daß herrenlose Katzen und in fast allen Fällen die untersuchten Ratten und Mäuse mit dem Pestbazillus behaftet waren und denselben voraussichtlich weiter verbreiteten.

Aus Rom wird geschrieben: Es ist ganz sicher, daß in Neapel und Palermo mehrere Pestanfälle in den letzten Tagen festgestellt worden sind. Drei oder vier Fälle sind tödlich verlaufen. Die Zeitungen verschweigen diese Thatsachen, um Beunruhigungen vorzubeugen, aber bekanntlich hat man auch in Oporto solche Vogelstrauß-Politik getrieben und natürlich vergeblich. Die halbamtliche ‚Tribuna' teilt denn auch mit, daß die Sanitätsbehörden auf das bestimmteste in Abrede stellen, daß irgend ein auch nur entfernt verdächtiger Fall vorgekommen sei. — Auch in Südrußland, am Kaspischen Meere, ist die Pest ausgebrochen, wobei es sich aber wahrscheinlich nicht um die in Portugal grassirende „sibirische Pest" handelt. Von der rumänischen Regierung sind gegen die Einschleppung bereits Maßregeln ergriffen worden; eine Nachricht aus Bukarest meldet: Infolge amtlicher Mitteilung vom Auftreten der Pest in Astrachan ist die Absperrung der rumänisch-russischen Grenze angeordnet worden. Nur in Galatz, Falcius, Lipkany und Radautz, wo strenge Ueberwachung stattfindet, ist der Uebertritt möglich. Reisende müssen sich durch seitens des rumänischen Konsulates visierte Pässe ausweisen, aus welchen ersichtlich ist, wo sie sich in den letzten 20 Tagen aufgehalten haben. Unmittelbar von Astrachan kommende Reisende werden an der Grenze zurückgewiesen. Das Gepäck wird gründlicher Desinfektion unterworfen. Längs der russischen Grenze wird ein starker Militärkordon aufgestellt, um widerrechtlichen Uebertritt zu verhindern. Alle Provenienzen aus den verseuchten Gegenden werden in Constantza zurückgewiesen und nach Sulina zurückgeschickt, wo sie einer durchgreifenden zehntägigen Quarantäne unterworfen werden. — Auch aus China wird berichtet, daß in Niutschuan die Pest ausgebrochen sei. Man befürchtet ernstlich, daß sie in das nördliche China, nach Tientsin und anderen Orten, eingeschleppt werden könnte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Ueber den Ausgang der „Krisis" besteht, wie die „Nationallib. Korr." wissen will, an unterrichteter Stelle die Auffassung, daß auch der Minister des Innern, Frhr. v. b. Recke, in seinem Amte bleiben wird. Die neue Session des preuß. Landtages wird, wie vorläufig beabsichtigt ist, erst Mitte Januar einberufen.

* Der preußische Landtag ist am 26. d. noch nicht, wie man allgemein erwartet hatte, geschlossen worden. Das Herrenhaus hatte an den Justizgesetzen noch Aenderungen beschlossen, die das Abgeordnetenhaus nicht gutheiß. Infolgedessen sind noch mehrere Sitzungen nötig.

* Es war ursprünglich die Absicht des Kaisers, dem Grafen Münster den Titel eines Fürsten zu Derneburg zu verleihen; Graf Münster hat jedoch ausdrücklich gebeten, daß ihm auch in dem neuen Titel sein alter Name erhalten bleibe. Der Kaiser soll diesem Wunsch gewillfahrt haben und somit soll der neue Name des Botschafters: Fürst zu Münster-Derneburg lauten.

* Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wonach zur Verhütung der Einschleppung der Pest die Einfuhr von Leibwäsche, alten und getragenen Kleidungsstücken, gebrauchtem Bettzeuge, Hadern und Lumpen jeder Art aus Portugal bis auf weiteres verboten ist. Auf Leibwäsche, Bettzeug und Kleidungsstücke, die Reisende zu ihrem Gebrauch mit sich [illegible] Umzugsgut eingeführt w[illegible] die Gestattung der Ein[illegible] vorherigen Desinfektion a[illegible] Der Reichskanzler ist [illegible] von dem Einfuhrverbot [illegible] erforderlichen Vorsichtsm[illegible] sowie das Einfuhrverbot [illegible] dante Länder auszudehn[illegible]

* Wie aus Rostock [illegible] Termin, an dem d[illegible] statistische Reich[illegible] werden soll, der 15. Sept[illegible] stände der Tagesordnu[illegible] holung der Ermittelung [illegible] Bodenbenutzung mit bei[illegible] Forstbestand und Forste[illegible] und die Viehzählung [illegible] die Bevollständigung d[illegible] schließung, Sterbefälle [illegible] Jahre 1901 ab.

* Die Liste der in [illegible] Bürgerlichen Ge[illegible] weiligen Ruhestand[illegible] beamten wird im Juli [illegible] Es treten auf Grund de[illegible] in den Ruhestand: [illegible] 5 Kammergerichtsräte, 2[illegible] 20 Landgerichtspräsiden[illegible] direktoren, 54 Landgeri[illegible] gerichtsräte.

Oesterreich

* Ohne Ruhestö[illegible] läufe vergeht in Oes[illegible] wie es scheint. Am De[illegible] in Klagenfurt wiede[illegible] und Kundgebungen statt[illegible] gegen das Rathaus richteten. Es wurde Militär requiriert, welches die Plätze säuberte. Hierbei wurden drei Personen verwundet und 22 Verhaftungen vorgenommen. — Ferner wird aus Komotau in Böhmen gemeldet, daß dort in den letzten Tagen Kundgebungen gegen die Einführung der Zuckersteuer auf Grund des § 14 veranstaltet wurden. Die Sicherheitswache zerstreute die Menge. Der Bürgermeister erließ eine Bekanntmachung, durch welche alle Ansammlungen verboten werden.

Frankreich.

* Präsident Loubet, gab seiner Trauer über die Straßenunruhen beim Empfange der Mitglieder des Arrondissements-Rates Ausdruck und fügte hinzu, man dürfe deren Bedeutung weder übertreiben noch sich einer Entmutigung hingeben; er habe die feste Ueberzeugung, daß das Ende der Beunruhigungen nahe sei. Das ganze Land werde sich beugen müssen vor dem in vollständiger Unabhängigkeit abgegebenen Spruche des Kriegsgerichts in Rennes. Die Abgeordneten des Volkes werden bei diesem Werke der Versöhnung und Beruhigung, welche in dem höheren Interesse des Vaterlandes nötig sei, mitarbeiten.

* Der ‚Voltaire' will wissen, daß die Präsidentschaft der Republick vor nicht langer Zeit deutscherseits verständigt worden ist, daß das petitbleu thatsächlich von Schwartzkoppen an die Adresse Esterhazys gerichtet war. Die Anklage und die Verteidigung in Rennes haben an zwanzig neue Zeugen vorgeladen.

* Die Dreyfusverhandlungen am Freitag brachten die Aussagen der Schreibfachverständigen, von denen Gobert bestimmt erklärte, Dreyfus habe das Bordereau nicht geschrieben, während Bertillon in stundenlangen Auseinandersetzungen darzulegen versuchte, daß nur Dreyfus der Schreiber des Bordereaus sein könne.

* Im Ministerrate teilte am Freitag der Minister für die Kolonien Depeschen mit, die an der Ermordung des Oberstleutnants Klobb im Sudan keinen Zweifel mehr lassen. Die Mission Voulet-Chanoine wird von jetzt ab als im Aufstande befindlich angesehen. Hauptmann Voulet ist 33 Jahre alt, Chanoine acht Jahre jünger. Letzterer war Leutnant, als sein Vater im letzten Jahre Kriegsminister wurde. Eine der ersten Regierungshandlungen des Generals war die Unterzeichnung des Erlasses, durch den sein Sohn Hauptmannsrang erhielt. Die Leitung der Mission stand Voulet zu, aber nach der von dem Leutnant Peteau eingereichten Klage war Chanoine bei allen blutigen und bestialischen Gewalttaten der Anstifter, dessen Einfluß sein Vorgesetzter sich nicht zu entziehen vermochte.

Balkanstaaten.

* Wie aus Cetinje gemeldet wird, sind der [illegible] tenegro, [illegible] nach Kon[illegible] wird gleich[illegible] gemeldet, [illegible] Zweck. Sie [illegible] folgten Ein[illegible] zait und um [illegible] bedenen Auf[illegible]

[illegible] mmlung des [illegible] emierminister [illegible] Oranje-Frei[illegible] die Durch[illegible] n Oranje[illegible] ht verhindern. [illegible] en Bruch der [illegible] taat bedeutet

[illegible] king durch [illegible] hängern der [illegible] g zu ent[illegible] der Kaiserin [illegible] von 60 000 [illegible] Oheim des [illegible] oldaten unter [illegible] die Kaiserin[illegible] zu gewinnen. [illegible] ehen. Prinz [illegible] r, die Jung[illegible]

[illegible] tag. [illegible] eitag, die Vor[illegible] schenkredit bei

Rentenguts-Gründungen auf Antrag des Grafen Klinckowström von der Tagesordnung abzusetzen. Graf Klinckowström motivierte seinen Antrag damit, daß die Fassung der Vorlage zu großen Bedenken Anlaß gebe. Zu einer längeren Erörterung gab Anlaß der Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission betr. Strafverfolgung des „Vorwärts" wegen Beleidigung des Herrenhauses, begangen in dem Artikel „Der Tag der Herren". Es wurde der Beschluß auf Strafverfolgung konform dem Antrage der Geschäftsordnung gefaßt, in deren Namen Referent Frhr. v. Durant hervorhob: Der Artikel lasse ein solches Maß von Zügellosigkeit der Presse erkennen, daß ein Exempel statuiert werden müsse.

Das Herrenhaus hat am 26. d. bei neuerlicher Beratung des Ausführungsgesetzes zum Handelsgesetzbuch den vom Abgeordnetenhause gestrichenen Artikel 4 (Auflösung von Aktiengesellschaften) durch eine vom Oberbürgermeister Struckmann vorgeschlagene Bestimmung ersetzt, infolge deren das Gesetz nochmals an das Abgeordnetenhaus zurückgehen mußte. Ebenso wurde die im Artikel 73 des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch vom Abgeordnetenhause beschlossene Mündelsicherheit der sog. Kommunalobligationen der Hypotheken-Aktienbanken vom Herrenhause wieder gestrichen und das Gesetz an das Abgeordnetenhaus zurückverwiesen. Der Gesetzentwurf betr. die Gerichtsorganisation in Berlin und Umgegend wurde angenommen. Dr. Dernburg sprach hierauf dem Präsidenten Fürsten zu Wied den Dank des Hauses aus. Der Präsident schloß sodann die Sitzung mit einem Hoch auf den König.

Im Abgeordnetenhause wurde am Freitag das Gesetz betr. die Gerichtsorganisation für Berlin und Umgebung in dritter Lesung angenommen. Sodann trat das Haus in die Beratung der vom Herrenhause zurückgelangten Justizgesetze ein. Das Ausführungsgesetz zum Handelsgesetzbuch und das Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch müssen noch einmal an das Herrenhaus zurückgehen, da das Abgeordnetenhaus an seinen Beschlüssen festhielt. In namentlicher Abstimmung wurde in dem ersten Gesetz der vom Herrenhaus wiederhergestellte Art. 4 (Auflösung von Aktiengesellschaften) gestrichen. Im Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch wurde insbesondere zu Art. 73 die Nummer 4, welche von der Mündelsicherheit der mit kommunaler Garantie ausgegebenen Pfandbriefe der Hypothekenbanken handelt, wiederhergestellt. Es wurden noch eine Anzahl Petitionen erledigt.

Am 26. d. nahm das Abgeordnetenhaus das Ausführungsgesetz zum Handelsgesetzbuch in der Fassung des Herrenhauses an. Im Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch wurde der vom Herrenhaus gestrichene Absatz 4 des Artikels 73 betr. Mündelsicherheit der Obligationen der Hypothekenaktienbanken wiederhergestellt. Die Vorlage geht daher nochmals an das Herrenhaus zurück, welches am Dienstag zu einer Sitzung zusammentritt. Deshalb fand die gemeinsame Schlußsitzung beider Häuser des Landtages noch nicht statt.

Die „Beweise" gegen Dreyfus.

Die ‚Köln. Ztg.' schreibt:

Um den heute noch fehlenden materiellen Beweis gegen Dreyfus herzustellen, wurden folgende Mittel angewandt:

1) Fälschung der Depesche Panizzardis vom 2. November 1894, indem man eine falsche Uebersetzung zu den Akten nahm.

2) Falsche Auslegung des Briefes Schwartzkoppens an Panizzardi, in dem ce canaille de D. vorkommt, da D. sich nach Cuignets und selbst Henrys Aussage im Zolaprozeß nicht auf Dreyfus beziehen kann und trotzdem der aus dem General-Stab stammende Artikel des ‚Eclair' vom 15. September 1896 das D. in der Form cet animal de Dreyfus als Schuldbeweis aufführte.

3) Fälschung desselben Briefes dadurch, daß du Paty in seinem Kommentar den Oberst Panizzardi als Verfasser angibt, während Schwartzkoppen ihn geschrieben hat. Sie geschah, damit der Brief in das Anklagesystem du Patys hineinpaßte.

4) Fälschung eines Briefes Schwartzkoppens an Panizzardi vom August 1896, indem ein Name ausradiert und durch den Buchstaben D. ersetzt und die Datierung Juni 1894 eingeschrieben wurde.

5) Der unter der Bezeichnung „Fälschung Henrys" bekannte Schuldbeweis Cavaignacs, worin der Name Dreyfus ausgeschrieben ist.

6) Fälschung zweier anderen Briefe, denen Henry für Nr. 4 Kopf und Unterschrift abgeschnitten hatte.

7) Die Fälschung Weyler vom Juli 1896: ein Brief an Dreyfus, zwischen diesen Zeilen, aber deutlich erkennbar, mit sympathetischer Tinte Dinge geschrieben waren, die Dreyfus verdächtig erscheinen lassen sollten.

8) Fälschung des Briefes des Obersten Schneider, worin erklärt wird, Dreyfus sei schuldig. Die Fälschung ist wahrscheinlich der der Uebersetzung vom Deutschen ins Französische eingeschmuggelt worden. (Vorgetragen von Mercier und Roget in Rennes.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990830-18/fragment/page=0005